

## Bilder von meinen Sammelreisen in Ecuador.

Von *Erich Feyer*, Riobamba (Ecuador).

(Fortsetzung.)

### III.

#### Castnia.

Wer freut sich nicht, wenn ihm nach stundenlangem Wandern zwischen und unter Grün auf einmal die prächtigen, hellen Farben von *Castnia evalthoides* auftauchen! Und wen ärgert es nicht, wenn im Augenblicke des Fangens ein unscheinbarer Vogel herabschießt und ihm die Beute vor der Nase wegschnappt! So ist es mir mehrmals gegangen, die schönen Flügel fand ich dann am Boden verstreut. Es mag fast immer das traurige Los der Castniiden und Pericopiden sein, vom Vogel lebendig gefressen zu werden. Kein Wunder also, daß man ihnen gar nicht so häufig begegnet, trotzdem die Weibchen so ungemein fruchtbar sind. Sie führen ein Angstleben, diese Tag-Nachtfalter. Jeden Augenblick fühlen sie ihr Leben bedroht. Scheu huschen sie durch den Wald, meiden Lichtungen, wiewohl sie der Sonnenschein immer wieder lockt, und verstecken sich gern im Gebüsch. Ihren vollsaftigen Leib begehrt der lüsterne Feind, und gegen den glauben sie sich zu schützen, indem sie mit herabgeklappten Flügeln am Zweige sitzen. Diese Haltung gerade ist dem Sammler peinlich, für den es fast ein Kunststück bedeutet, den Falter heil aus dem Wirrwarr von Ästchen und Blättern herauszufischen. Ja selbst im Netz besteht noch die Gefahr, daß sich die weichen Flügel zerflattern und der zarte, grüne Schiller verwischt. Der Sammler muß also wohl oder übel an Züchtung denken.

Im Bananenhain (platanal) ist so manches zu holen. Angeschmiegt an die Achse auf der Unterseite der großen, saftigen Blätter finden sich die Raupen von *Caligo* und *Opsiphanes*; willkommener noch sind ihre grünen Puppenglocken, und auf den faulenden Früchten, die zuweilen am Boden liegen, sammeln sich oft die verschiedensten Falter. Bei einer Streiferei in einem solchen Platanal in Balzapamba (Occident) sah ich unten an einem Bananenschaft *Castnia angustata*, die eben ausgekrochen sein mußte; ihre Flügel waren noch nach oben gefaltet. Zur Seite steckte die Puppenschale, halb drin, halb draußen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte also die Raupe im Schafte gelebt. Wir, mein Gefährte und ich, suchten nun weiter und zwar in den Bananenstauden, die angekränkelt schienen, und fanden auch schließlich die fette und farblose Raupe. Ganze baumlange Schäfte trugen wir nach Hause und hängten sie dort, die Raupen hineingestülpt, senkrecht auf. Es war vergebliche Mühe: sie krochen immer wieder heraus, fanden keine Ruhe und starben zuletzt. Da wiederholten wir nach einem Monat unseren Bananenbesuch und fanden nun auch im untersten Teile der Schäfte, ein-

geschlossen in ziemlich roh gearbeitete Kokons, fertige Puppen. — Bei dem Suchen merkten wir, daß die Konkurrenz nicht fehlte. An manchen Schäften war uns die Wildkatze (*Agrillo*) schon zuvorgekommen; an anderen wieder mochten gefräßige Ratten genagt und gewühlt haben. Die Puppen mit samt den Kokons durch stetes Baden feucht haltend, erhielten wir sie lebendig. Eines Tages zwängte sich die erste Puppe aus der Hülle heraus, öffnete sich und *C. angustata* kam ans Licht, wunderbar in ihrem Schiller. Sauber ausgeweidet, blieb sie vor Verölung bewahrt.

Im Orient, in der Region von ca. 800 m abwärts, wächst eine ähnliche kurzstämmige Palme. Die Indianer brauchen ihre Blätter zum Dachdecken; aus der Hauptrippe schneiden sie sich Pfeile (*sactas*) für ihr Blaserohr. Einmal kam ich im Walde gerade dazu, als sie solche Blätter sammelten. Ich fragte sie, warum sie die ganze Palme umgehauen hätten. Da zeigten sie mir, in Blätter gepackt, große farblose Raupen, die sie aus den kurzen Schäften bei den Blattwinkeln herausgezogen hatten. Sie wollten sie rösten und essen und freuten sich schon im voraus auf das leckere Gericht. Verschiedentliche Male haben mir später Indianer die fertigen Kokons gebracht. So kam ich zu *Castnia daedalus*.

Wie im Okzident *Castnia angustata* fliegt, so im Orient *Castnia papilionaris*. Die Leute in Macas haben mir in ihren platanales viele »bolsas de platano« gesucht, aus denen ich dann die letztgenannte Art zog.

In den Zuckerrohrquetschen sah ich oftmals Stauden, die in ihrer Mitte einen rötlichen Kanal hatten. Sie hatten *Castnia licus* bzw. *C. atymnius* Wohnung und Nahrung gegeben.

Schon so manches Mal hatte ich im Orient beobachtet, wie *C. evalthoides* nach einem Platanillo ähnlichen Strauche sucht und sich dann längere Zeit um die unteren Teile der fleischigen Stengel zu schaffen macht. Nun sah ich in Macas, daß Hühner an den Wurzelstöcken dieser Pflanze herumscharreten. Letztere wurde ausgegraben, und in dem mehligem Rhizom fanden sich madenähnliche Raupen. Eine geraume Zeit später gruben wir wieder einen krank aussehenden Ishuango, wie der Strauch dort heißt, aus, und da fanden sich in dem kanalartig ausgefressenen Schaft die ausgebildeten Puppen.

Nun ist es ja klar, daß manche dieser genannten Castniiden auch noch andere Futterpflanzen haben; denn *C. papilionaris* z. B. fliegt auch da im Walde, wo keine Banane reift, und ebenso findet sich *C. atymnius* an Orten, wo Zuckerrohr nicht gebaut wird.

Noch bleiben eine Menge Castnien, von denen man nicht mit Sicherheit angeben kann, in welchem Pflanzenschaft oder -rhizom sie sich entwickeln. Die mehr hochfliegenden, wie *C. inca*, dürften sich wohl Orchideen zum Brutplatz ausgesucht haben. Eigentlich sollten es dann die Orchideensammler wissen und die Entdeckung melden. Affen und Eichhörnchen wissen das Geheimnis ganz bestimmt, wollen es nur nicht verraten. (Fortsetzung folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Feyer Erich

Artikel/Article: [Bilder von meinen Sammelreisen in Ecuador. \(Fortsetzung.\) 47-48](#)